

Laibacher Zeitung.



Nr. 226.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Mittwoch, 2. Oktober

Insertionsgebühr für 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. y. l. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1872.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Miklós Grafen Pálffy, Dr. Ludwig Schanzer, Otto v. Wahr, Joseph Hönigswald und dem Handlungshaus Reichard u. Comp. die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Domus“ Gesellschaft zur Erbauung billiger Wohnungen, mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die Lehrstelle an der mit der hiesigen k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt verbundenen Uebungsschule der Hilfslehrerin an dieser Bildungsanstalt Elise Skofic verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Bur Action der Delegation.

Die Politik des Ministers des Aeußern, Sr. Excellenz des Grafen Andrassy, hat in der Delegation nahezu die ungetheilte Zustimmung erhalten. Die „Neue Wochenchrift für Politik und Volkswirtschaft“ läßt sich in ihrer politischen Revue vom 29. v. M. vernehmen, wie folgt: „Ueber den Verhandlungen, betreffend den Etat des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern, schwebte ein günstiger Stern. Dem Grafen Andrassy wurde alles glattweg und in einer Form bewilligt, die den Minister des Aeußern mit hoher Genugthuung erfüllen muß. Man würde die betreffende Sitzung, in der Graf Andrassy ein vollwertiges Vertrauensvotum einheimste, falsch beurtheilen, wenn man glauben könnte, das Exposé des Grafen Andrassy allein habe diese Wirkung hervorgerufen. Dann wäre jenes Votum nur das Product einer momentanen Gefühlsaufwallung, deren unsere Delegierten kaum fähig sind. Nicht die Andrassy'sche Rede konnte jene Sympathieentwicklung erzeugen, wohl aber die Andrassy'sche Politik und die Acte, durch die sie bezieht ihre Zielpunkte markiert hatte. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, gestaltet sich auch jenes Votum für den Dispositionsfonds zu einer vollen Ratification der vom Grafen Andrassy bereits erzielten diplomatischen Folge.“

Viele Staatsmänner vor ihm haben schöner gesprochen, als Graf Andrassy, besser niemand. Oesterreich will den Frieden, den Frieden nach allen Richtungen hin, er sucht den Frieden vor allen Dingen in dem engsten Zusammengehen mit dem neuen Deutschland, aber es trachtet gleichwohl, zunächst auf eigenen Füßen zu stehen und in seiner eigenen gereinigten Kraft die sicherste Bürgschaft jenes Friedens zu finden. Das ist der Grundgedanke, der sich durch die Aussprache des Ministers des Aeußern hindurchzieht und der in voller Ehrlichkeit und Klarheit, allen oratorischen Anspruch verschmähend zutage tritt.

Wer nach der nüchternen geschriebenen Dragerkeit des Rothbuchs noch nachträglich markante mündliche Enthaltungen erwartete, hat sich getäuscht: Graf Andrassy hat nicht mehr enthüllt, als was die Thatsachen jedem politischen Manne längst klar gemacht. Aber wer in jener Rede etwas anderes gesucht, als die Befriedigung des prickelnden Regels gewöhnlicher Neugierde, wer einfach das Bedürfnis gefühlt, Veruhigung und Vertrauen aus ihr schöpfen zu können, der ist in seinen Erwartungen nicht betrogen worden. Oesterreich kann den Frieden nicht unter allen Umständen und für alle Zeiten verbürgen, aber es glaubt unter den gegebenen Umständen und für die nächste Zeit, mit voller Zuversicht an den Frieden.

Nicht daß gar keine schwarzen Punkte am politischen Horizont sich zeigten, die einfache Thatsache, daß Oesterreich darauf bedacht ist, ein starkes Oesterreich zu werden, zeugt für das Gegentheil. Die politischen Gesegensätze sind augenblicklich gebunden, sie sind nicht für immer ausgeglichen. Aber das genügt vollständig. Wenn die Gegenwart dem Frieden gehört, so kann uns eine ferne Zukunft mit ihren Möglichkeiten keine Sorge machen. Wir haben Zeit, uns völlig in den Stand zu setzen, jeden künftigen Friedensbrecher mit starker Hand zurückzuwerfen und ihm den Respect vor Oesterreich blutig auf den Rücken zu schreiben.

Wir haben Zeit, aber die Zeit will benutzt werden, und wir würden es tief bedauern, wenn in den Delegationen, wie es fast den Anschein hat, eine Stimmung

zum Durchbruch käme, welche in blinder Friedenseeligkeit sich der Vorbereitungen für eine möglicherweise weniger friedliche Zukunft entschlagen zu dürfen glaubt. Der Staat, der sich nicht in Bereitschaft setzt, nöthigenfalls Hammer sein zu können, wird sich schließlich scheiden müssen, Amboss zu sein.“

Die ungarische Adresse.

Die lange Rede Koloman Tisza's bei Gelegenheit der Debatte über die Adresse des Unterhauses kann sich des Beifalles der Patriotenpartei nicht rühmen. Der „P. Lloyd“ schreibt:

„Das Auftreten Koloman Tisza's hat uns eine arge Enttäuschung gebracht. Wir glaubten, die Erfahrungen und die Bewegung der letzten Zeit hätten auf die Anschauungen und die Taktik des Oppositionsführers einen verändernden Einfluß ausgeübt; — wir waren im Irrthum. Daß seine Taktik sich nicht geändert, das hat der soeben gekennzeichnete Ausfall bewiesen. Der Veröhnungsgebäude ist ihm noch immer fremd. Verbitternd wirkt seine ganze Haltung. Als hätte er es darauf abgesehen, alle Reize einer friedlichen Annäherung auszujäten, ruft er kalt berechnend alle Leidenschaften wach. Die Rede Pulszly's für den Adressentwurf der Commission war ja so unendlich harmlos. Der Abgeordnete hat sich offenbar Mühe gegeben, alle nichtsagenden Gemeinplätze zusammenzutragen, um nur die Kampfeslust der Gegner nicht zu reizen. Aber Herr v. Tisza kam sichtlich mit dem Entschluß ins Haus, die veröhnliche Stimmung zu erdrücken. Denn — und das ist die Hauptsache — auch seine politische Anschauung hat sich nicht geändert, und nach wie vor ist er der Apostel seiner biherigen Lehre. Er erklärte rund heraus, daß er noch heute an seinen Dogmen von 1867 festhalte, und wenn er sie in seinem Adressentwurf nicht entschiedener in den Vordergrund gestellt, so sei das nur deshalb geschehen, um sie nicht dem „Niederstimmen“ preiszugeben. Herr von Tisza ist unerschütterlich; wenn seine Partei in Trümmern gehen sollte, so würde er sich ganz allein genügen und — ein zweiter Marius — ausrufen: Sagt, ihr ab Tisza auf seinem biherigen Programm stehen! Aus dieser Standhaftigkeit und Konsequenz wollen wir ihm beileibe keinen Vorwurf machen. Am Ende ist er kein Renos, der seine eigenen Kinder verschlingt, und er hat seine staatsrechtlichen Principien nicht zu dem Zwecke gemacht, um sie eigenhändig zu vernichten. Aber daß er es nicht über sich gewinnen kann, die Berührungspunkte zu einer gemeinschaftlichen Reformthätigkeit zu erfassen, daß er vielmehr aus aller Kraft bestrebt ist, die Scheidewände zwischen Rechter und Linker möglichst hoch hinaufzuführen, und daß er den Parteihof zum Wächter bestellt, der das Ineinanderfluten der wohlverwandten Elemente verhindern soll — das ist ein Zug, mit welchem man sich nimmermehr befreunden kann, denn er zeugt von einem geradezu unstatthaften Egoismus. Diese Anstrengung ist aber auch eine zwecklose. Entweder das staatsrechtliche Programm Tisza's ist vermöge seines inneren Gehaltes mächtig genug, um die Elemente, die sich um dasselbe aruppirt, fest zusammenzuhalten, dann ist es überflüssig, das rein persönliche Moment zu solch' nachdrücklicher Geltung zu bringen; oder aber das Programm an sich hat die Attractionskraft nicht, um die Geister in einen einheitlichen Reigen zu schließen, dann würden die ungleichen Strebungen trotz aller künstlichen Mittel auseinandergehen. Und wir glauben, letzteres werde in nicht allzuferner Zeit eintreten. Es scheint uns doch unmöglich, daß Ghjyzy mit seinen Ansichten ganz isoliert in der Partei stehen sollte, und je schärfer der Gegensatz zwischen den beiden Führern, desto sicherer muß es zum Bruche kommen.“

Im übrigen war die Rede Tisza's durchaus polemischer Natur nach allen Seiten hin. Wir können sie nicht in allen Punkten verfolgen, nur ein Moment wollen wir noch hervorheben, weil es die Kampfesweise Tisza's kennzeichnet. Er imputiert der Rechten irgend eine beläufige Sentenz, die er dann glücklich ad absurdum führt. So behauptete er, die Deakpartei erkläre jedermann, der das Gesetz über den staatsrechtlichen Ausgleich auf verfassungsmäßigem Wege abändern will, „als außerhalb der Verfassung stehend.“ Das ist einfach erfunden. Nur für unzuverlässig oder gar für verhängnisvoll betrachtet man den Versuch, die staatsrechtliche Basis abzuändern; für inconstitutionell hat dies noch kein Mensch erklärt. Die Folgerungen, die Herr von Tisza aus der Behauptung zog, entfallen demnach von selbst.

Einen komischen Eindruck macht es denn doch, wenn die Herren, die mit aller Inbrunst an die Macht der Krone appellieren, auch ein wenig, wenn auch nur in sehr weiter Ferne, die Revolution in ihre Berechnung ziehen. Die Herren von der äußersten Linken scheinen eben nicht zu wollen, was sie können, und nicht zu können, was sie wollen.“

Die Option in Elsaß-Lothringen.

Vom 1. bis zum 5. Oktober d. J. wird sich im Elsaß und dem zum deutschen Reich geschlagenen Theile Lothringens ein eben so seltenes, wie interessantes Ereigniß vollziehen. Daß Niethpartei ihre Wohnungen verlassen und ihre Hausgötter anderwärts aufstellen, kommt häufig vor und ist nur dort Gegenstand allgemeiner Beachtung, wo, wie in Wien, die Wohnungsnoth herrscht. Selbst wenn lange Züge von Auswanderern die alte Heimat verlassen und in der neuen Welt neues Glück suchen, so erregt das nur geringe Aufmerksamkeit, weil dergleichen Umzüge sich nur privatim vollziehen und man daran gewöhnt ist. Daß aber Bruchtheile eines Volkes unter officieller Leitung das geliebte Vaterland, die Geburtsstätte, die Wohnstätte der Väter und Vorfäter verlassen, um anderwärts die Zelte aufzuschlagen, ist ein Ereigniß, welches in unserer Zeit als ein ganz eigenthümliches bezeichnet werden muß.

Eine kleine Völkerwanderung im neunzehnten Jahrhundert! Wer sollte sich darüber nicht verwundern? Im deutsch-französischen Friedensvertrage wurde die Bestimmung aufgenommen, daß jene Bewohner der an Deutschland abgetretenen Provinzen, des Elsaß und Deutsch-Lothringens, welche politisch nicht Deutsche werden, sondern Franzosen bleiben wollen, die neuen deutschen Reichslande verlassen und nach Frankreich übersiedeln können. Die deutsche Reichsregierung nun bestimmte, daß jene Elsässer und Lothringer, welche von dieser Bestimmung Gebrauch machen wollen, mittelst der „Option“, wie man es nennt, ihren Entschluß den Aemtern bekannt zu geben und in der Zeit vom 1. bis 5ten Oktober d. J. nach Frankreich auszuwandern hätten.

Die Elsässer und Lothringer nun lieben ihre Heimat mit echt deutschem Gemüthe; sie können sich nur sehr schwer an den Gedanken gewöhnen, das herrliche, mit allen Gaben der Natur reich ausgestattete Land zu verlassen, in welchem ihre Wiege stand, wo viele von ihnen Haus und Hof besaßen, das Land, mit welchem alle ihre Erinnerungen verknüpft sind, zu meiden. Es ist, als ob ein Stück von ihrem Herzen gerissen werden sollte. Andererseits lieben sie aber auch Frankreich, mit welchem sie eine 200jährige große Geschichte verbindet, jenes Frankreich, welches die große Revolution gemacht, die Kaiserkriege geführt hat und, so klein die heutigen Franzosen auch sein mögen, dennoch unlegbar durch lange Zeit im politischen und geistigen Leben des Welttheils den Ton angab. Viele Bewohner der neuen Reichslande nun wollten das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden; sie gedachten, ihre alte Wohnstätte zu behalten und dennoch Franzosen zu bleiben. Sie optirten, d. h. erklärten, daß sie auch fortan zum französischen Staatsverbande gehören wollten, gaben jedoch unverkennbar ihre Absicht zu erkennen, ihren gegenwärtigen Aufenthalt nicht zu verlassen, als „Ausländer“ in demselben zu leben.

Dieser naiven Auffassung der Verhältnisse mußte die deutsche Regierung selbstverständlich begnügen. Sie konnte nicht zugeben, daß in den neuen Provinzen massenhaft Leute wohnen, welche der Steuerzahlung und Militärpflicht nicht unterworfen wären und nicht ermangeln würden, für die Franzosen zu agitieren, den Gedanken an die Wiedervereinigung mit Frankreich in den Gemüthern wach zu erhalten. Die Regierung verordnete deshalb, daß alle jene Optirenden, welche nicht bis zum 5. Oktober das Land verlassen haben würden, fortan als Deutsche zu betrachten seien und alle Reichslande zu tragen hätten, daß sie nicht eine Worte die Option null und nichtig sei. Die deutsche Regierung läßt sich bekanntlich keine Nase drehen, und sie wird auch ausführen, was sie verordnet. Niemand könnte ihr dießfalls den Vorwurf der Inhumanität und Bedrückung machen. Wer in Elsaß und Lothringen sich der neuen Ordnung der Dinge nicht fügen, wer nicht zurückkehren will in die Arme der Mutter Germania, der kann mit seinem Eigen abziehen, die Thore sind geöffnet. Wer jedoch bleibt, der muß den Schutz, den er genießt, durch die Gut- und Blutsteuer entgelten.

Deutsche — auf Zeit, deren einzige politische Wirksamkeit in der Opposition bestände, deren ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet wäre, das deutsche Regiment zu unterminieren, können in den neuen Provinzen nicht geduldet werden. Man kann unschwer vorhersehen, daß infolge des energischen Vorgehens der Regierung die Zahl der wirklich, der legal Optierenden bedeutend zusammenschrumpfen wird. Auswanderer werden wohl nur sehr reiche und ganz besitzlose Leute, jene, weil ihre Mittel ihnen die Veränderung des Wohnsitzes, wenn auch mit Verlusten gestatten und weil gerade sie durch häufigen Verkehr mit Paris dem französischen Geiste näher gebracht werden, diese, weil der Unmittelte stets den Wanderstab zur Hand hat, um anderwärts ein besseres Glück zu suchen, und besonders weil sie sich gewiß der trügerischen Hoffnung hingeben dürften, man werde sie, als Märtyrer des französischen Gedankens in Frankreich reichlich mit allem ausstatten. Die Auswanderer aus jener Klasse der Gesellschaft, welche durch Haus-, durch Grundbesitz oder durch Gewerbe an die Scholle gebunden sind, werden sicherlich nur ein ganz kleines Häuflein bilden.

Wie viele aber auch immerhin gehen mögen, die Auswanderung wird dem deutschen Reiche verhältnismäßigen Nutzen bringen, da sie die neuen Lande von unzufriedenen, unruhigen und gefährlichen Elementen befreit wird. Der deutsche Gedanke macht in diesen Ländern unverkennbare Fortschritte; die Elssässer und Lothringier haben nie ganz aufgehört zu fühlen, daß sie der großen Nation der Lessing, Göthe, Schiller, Kant, Humboldt, und wie die Großen unseres Volkes alle heißen, angehören. Dieses Gefühl regt sich jetzt schon mächtiger in ihnen, und wenn die Zeit die Wunden geheilt haben wird, welche der Krieg geschlagen, werden die Bewohner der neuen deutschen Länder gewiß zu den treuesten Söhnen Deutschlands gehören. Dafür bürgt schon ihre jetzige Anhänglichkeit an Frankreich. Ja, wir wagen sogar zu prophezeien, daß bis dahin die meisten von jenen wieder in die alte Heimat zurückgekehrt sein werden, welche ihr heute grollend den Rücken lehren.

Ueber die Erbfolge in Braunschweig

erhält die „Pos. Ztg.“ nachstehende Correspondenz: „Alles, was unsere officiële Presse gelegentlich der Drei-Kaiser-Conferenz über die braunschweigische Erbfolgefrage munkelt, verschleierte nur den wirklichen Sachverhalt. Im Jahre 1870, unmittelbar vor Ausbruch des Krieges ist zwischen dem braunschweigischen Minister v. Lange und dem für Braunschweig accreditierten preussischen Gesandten, dem in Oldenburg residierenden Ministerresidenten, ein geheimer Vertrag abgeschlossen worden, in welchem sich der Herzog verpflichtet, seinen Nachfolger nur aus den in Deutschland derzeit regierenden Häusern zu wählen. Damit ist also das Weisenhaus ausgeschlossen. Als Gegendienst für dieses Engagement des Herzogs hat sich Preußen verpflichtet, dem Nachfolger eines aus dem genannten Reiche gewählten Prinzen nicht entgegenzutreten. Läßt der Herzog dagegen keine Bestimmungen über die Nachfolge, so wird das Haus Hohenzollern im Falle des Todes von der braunschweigischen Krone Besitz ergreifen.“

Aus dem Gesagten erklärt sich, warum Bismarck nicht das geringste Interesse mehr daran hat, über die braunschweigische Erbfolge irgendwie zu verhandeln. Dem Herzog von Braunschweig persönlich sind dergleichen

Verhandlungen überaus peinlich. Eben um dem Drängen Preußens eine Schranke zu setzen, hat er sich zum Abschluß des genannten Vertrages verstanden. Läßt nunmehr der Herzog die Erbfolgefrage ungelöst, so sind zufolge des Vertrages die Chancen der Hohenzollern am günstigsten.

In der That scheint der Herzog keinerlei Schritte thun zu wollen. Eine zeitlang hörte man von einem sächsischen Prinzen, den — er für die Nachfolge in das Auge gefaßt. Doch auch davon ist es jetzt wieder stille geworden.“

Paswesen in Japan.

Die öffentlichen Blätter bringen Nachrichten aus Jeddo, daß in Japan Pässe eingeführt werden sollen. Jeder Fremde, der Japan bereisen will, kann es nunmehr thun, wenn er 300 Dollars als Bürgschaft hinterlegt, daß er keinerlei Geschäfte, ganz besonders keine Hausiergeschäfte betreiben wird. Geschäfte werden erst von Fremden betrieben werden können, wenn die Handelsverträge, zu deren Anbahnung die japanische Gesandtschaft Washington besucht hat und sich gegenwärtig in London aufhält, unterzeichnet sein werden. Die obige Passverordnung wird aufs strengste gehandhabt werden. Ein anderes Gesetz, das der Gouverneur von Yokohama bekannt macht, verbietet Landeigentümern, Land einem Japanesen zu verpachten oder zu verkaufen oder ohne Erlaubnis der Regierung ein Haus zu vermieten.

Inzwischen aber scheint Japan von einem Kriege bedroht zu sein. Die Verwicklung mit Korea ist in ein kritisches Stadium getreten, und China hat erklärt, im Kriegesfalle sich mit Korea gegen Japan zu verbinden. Die japanische Regierung ist allerdings im Stande, mit Energie, und wenn ihr Credit im Auslande sie mit dem zu einem Kriege auch dort nöthigen Gelde versieht, Korea in einen Zustand zu versetzen, in dem es den beleidigenden Brief an den Mikado schon bereuen sollte. Fremde sind begierig, Japan in jeder Weise zu unterstützen, und wenn der Mikado erst mit seiner Flotte von der Inspektionsreise, die er nach den südlichen Provinzen unternommen hat, zurückkehrt, werden eifrigste Schritte gegen Korea gethan werden. Vorläufig herrscht jedoch noch Friede und die Geschäfte gehen flott. In den letzten vierzehn Tagen wurden 2100 Ballen Seide, 800 mehr als in der entsprechenden Periode des vorigen Jahres, zu um 30 Dollars niedrigeren Preisen untergebracht. Im Neujahrstage wird in Kioto die Ausstellung eröffnet werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Oktober.

Ein großer Theil der Berliner Blätter enthält Artikel über die jüngste Rede des Grafen Andrassy und spricht sich in der günstigsten und anerkanntesten Weise über dieselbe, sowie über die Lage Oesterreichs aus. Es wird unserem Minister des Auswärtigen hoch angerechnet, daß er, obwohl Ungar, das freundschaftliche Verhältnis zu Deutschland so entschieden betonte. Wie pester Blättern officiös gemeldet wird, soll auch die nächste Nummer der „Prod. Corr.“ einen sehr anerkenntenden Artikel über Oesterreich enthalten.

Ueber die fünf Adressentwürfe, die dem ungarischen Abgeordnetenhaus vorliegen, schreibt

„Hon“ folgendes: Der Adressentwurf der Rechten ist zu allgemein gehalten, er fordert nichts und überläßt alles der Regierung; sollte er zur Grundlage der Debatte angenommen werden, so müßten in den Details seine Ausdrücke entschiedener, seine Reformideen detaillierter werden. Der Adressentwurf des linken Centrums spricht leitende Ideen aus, läßt sich aber nicht in Details ein; sollte er geworfen werden, so müßten doch einige seiner Forderungen in das Elaborat der Deakpartei eingeschoben werden. An dritter Stelle befindet sich der Entwurf der Reformpartei; er drückt nur individuelle Anschauungen aus, kann aber nicht als Programm dienen; auch ist er bezüglich der Reformfragen wohl detaillierter, aber nicht entschiedener als das Elaborat des linken Centrums. Dem Adressentwurf der Aker Partei, die eine Auflösung des ungesetzlich gewählten Reichstages wünscht, kann sich „Hon“ nicht anschließen; ebenso wenig wie dem Adressentwurf der Serben, der zu radical und nur serbisch ist.

Wie Berliner Blätter melden, hat die Verhängung der Temporalien Sperre gegen den Bischof Kremenzy in Preußen den besten Eindruck gemacht. Nur sagt man sich, die Regierung dürfe dabei angesichts der Beschlüsse der suldaer Bischofsconferenz nicht stehen bleiben. Ein Berliner Blatt schlägt dem Abgeordnetenhaus vor, im Etat pro 1873 alle Positionen zu streichen, welche auf Besoldungen für die Bischöfe lauten, und eine gleiche Summe der Regierung zur Disposition zu stellen, damit sie in der Lage sei, denjenigen Bischöfen, welche sich gegen das Verhalten des Dr. Kremenzy erklären, die Gehalte fort zu gewähren.

Die „Spener'sche Zeitung“ bringt eine Nachricht mehrerer bairischen Blätter, der zufolge der neue Premier bei seiner Audienz auf Schloß Berg angewiesen worden sei, die bairische Sonderstellung innerhalb des deutschen Reiches und die der Krone zustehenden Reservatrechte energisch zu verteidigen. Besonders wird hinzugefügt, daß dieser Befehl sich auch auf die Stellung Baierns zu dem Kaiserlichen Antrage auf Herstellung eines einheitlichen deutschen Civilrechtes erstreckt.

Ein Decret der französischen Regierung beruft die Wähler von sieben Departements auf den 20. Oktober zu Neuwahlen für die Deputiertenkammer ein. Unter den bis jetzt angestellten 17 Candidaten für sieben Mandate sind neun Republikaner, drei Radicale, drei Bonapartisten und zwei Royalisten, doch scheint die Candidatenliste damit noch nicht erschöpft zu sein.

Der „Observer“ verzeichnet das Gerücht, daß der Lordkanzler Lord Hatherley seine Demission gegeben und Roundell Palmer die ihm angebotene Lordkanzlerschaft angenommen hätte.

Der in den spanischen Cortes eingebrachte Gesetzesentwurf betreffs der Geistlichen bestimmt für die Kirche eine Subvention von 31,107,065 Pesetas, von welchen 27,044,983 auf die Gemeinden entfallen, zur Bezahlung der Pfarren und Coadjutoren und zur Beilegung der Cultusaussagen. — Zwischen den Truppen unter Valdrich und den Carlisten unter Sebals fand ein ziemlich erheblicher Kampf statt. Die Carlisten wurden vollständig zersprengt und entflohen gegen die Grenze. 1500 Mann Truppen sind vor Puicerba angekommen; die Carlisten entflohen in die naheliegenden Bergschluchten.

Zur Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten meldet man aus New York, 10. September, daß, nachdem der Sieg der Republikaner im Staate Maine sich bestätigt hat, Grant nun wohl aus dem

Seuffelton.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit
von J. Steinmann.

IX. Kapitel.

Getrennt. — Getraut.

(Fortsetzung.)

Vorderhand beschloß Witwe Ehrenfried, Ernst in Unkenntnis über die Absichten zu lassen, welche über sein ganzes zukünftiges Leben entscheiden sollten. Sie hielt es für besser, sein jugendliches Gemüth nicht in eine Aufregung zu versetzen, die ihn an seinen Arbeiten hindern könnte. Selbst gegen Antonie schwieg sie.

Sie wollte den Kummer allein tragen. Und doch war derselbe nicht gering. Mit sehenden Augen sollte sie einen Mord verüben, einen Mord an dem Talente ihres eigenen Kindes.

Es durchschauerte sie, wenn sie daran dachte.

Sollte sie die einzige Mutter sein, die an dem Grabe stand, in das die Talente ihres Kindes gebettet werden sollten, an dem Noth und Conuenienz mit Spaten und Hacke bereit saßen?

O gewiß nicht die Einzige. Wie manches Talent ist zugrunde gegangen, weil die Verhältnisse es nicht aufkommen ließen. Um wie viel Schönes und edles ist die Menschheit schon betrogen worden, weil die Menschen die Talente im Keime ersticken.

Werden nur in den Palästen erste Geister geboren?

Sinkt sich der Genius nur auf die Stirne der Reichen?

Nein, nein. Der Genius sucht den, den er liebt, und bleibt bei ihm bis zum letzten Athemzuge. Aber es gibt Menschen und Verhältnisse, die engen den Begabten ein, die hängen Blei an seine Schwingen, weil sie ihn nicht erkennen und mit dem Maße messen, das für sie selber geschaffen ist.

Wo ein Talent zugrunde geht, ist auch der Mörder nicht fern.

Der Mörder eines Menschen wird bestraft, der Mörder eines Talentos geht frei aus.

Diese zur Verantwortung zu ziehen, ist die Aufgabe eines Jahrhunderts der Zukunft. Möge es nicht in zu weiter Ferne liegen!

Hier suchte der Beamte den ihm unliebten Knaben zu entzernen und in untergeordneter Stellung zu halten. Der aufgeweckte Mensch konnte ihm dereinst gefährlich werden, wenn die Mutter ihm in einer schwachen Stunde das Geheimnis von dem Tode des Vaters und der eigenthümlichen Rolle des Beamten Korn mittheilte. Deshalb mußte der Knabe fort.

Bei dem alten Dolomie lag die Sache anders. Sein Sohn sollte ein Kaufmann ersten Ranges werden, dazu bedurfte es auch eines Talentos, das Georg freilich nicht in dem Maße besaß, wie es der Vater wünschte. Deshalb wurde ihm die Ausbeutung seines Malertalentos streng unterzagt.

Georg gehorchte. Allein wie die Naturgesetze nicht von Menschen umgestoßen werden können, mußte eine Zeit kommen, in der die Natur über das Widernatürliche siegte. Die Zeit war gekommen und die Krisis eingetreten. Jetzt kommt es darauf an, wer unterliegen muß. Die Zeit wird es lehren.

Im Haus Dolomie wurde der Name Georgs nicht genannt.

„Er ist todt“, hatte der alte Herr sehr streng gesagt, „es sei denn, daß er das Wort der Firma Winterberg & Co. auslöse.“

„Er ist todt“, jubelte Leopoldine innerlich. „Mein Herr Moralsprediger, wir sind dich los.“

Auch Herr von Sejour war zufrieden.

„Man erbt auf diese Weise mehr, wenn der Alte stirbt,“ war seine Meinung.

„Er ist nicht todt,“ flüsterte der alte Jean, wenn er am Abend sein Kämmerlein aufsuchte. „Er lebt! Er lebt in dem Herzen guter Menschen.“

Jeden Abend gedachte er seines jungen Herrn im stillen Gebete: „Du da droben, Gott im Himmel, laß ihn glücklich werden, wie er es verdient. Du weißt es, er ist ein guter Mensch, mein Liebling Georg.“

Herr von Sejour sollte in die Firma an Georgs statt aufgenommen werden. Dem Fremden wollte der Alte die Rechte des Sohnes übertragen. Vorher wurde die Hochzeit des Brautpaares mit unendlichem Pomp gefeiert.

Wenn sonst eine Hochzeit die Lieberden mehr als je und die Herzen fest und innig mit einander verbindet, so ereignete sich hier fast das Gegentheil. Mit dem bindenden Ja war der Rest der Neigung, die Leopoldine für ihren Verlobten hegte, dahin. Sie liebte ihn nur, weil er ein berühmter Hous gewesen, dessen Triumphe auch ihr zu Ohren gedungen waren.

Sie brannte darauf, diesen Bestieger der Frauen kennen zu lernen und an ihren Triumphwagen zu fettern. Es reizte sie, diesen Schmetterling, den noch keine halten konnte, zu fangen. Ihrem sinnlichen Gemüthe imponierte solch' ein Mann, den die Frauen als ein Paster hinstellten.

(Fortsetzung folgt.)

Wahlkampfe anfangs November dieses Jahres als Sieger hervorgehen wird.

Aus Peru wird gemeldet, daß der Präsident der Republik die Reformen und Sparsamkeitsmaßregeln eifrig betreibt. Jedem Minister wurde ein consultativer Rath beigegeben, welcher aus den hervorragendsten Männern ohne Unterschied der Parteistellung zusammengesetzt ist. Der Commissionsbericht über die Entschädigungsansprüche englischer Staatsangehörigen sagt, daß Fremde, welche freiwillig im Auslande leben, während eines Krieges nicht besser behandelt werden können, als die eigenen Bürger.

Wiener Weltausstellung 1873.

Die Vertheilung des Raumes nach den im Programme genannten Fachgruppen ist nun von der Generaldirection vollständig beendet, und es wird nun dieser Plan den Landescommissionen vorgelegt werden. Zur leichteren Verständigung wegen einer ganzen Reihe von Fragen, die sich noch mit Bezug auf die Raumvertheilung und das Arrangement ergeben, werden die Referenten der Landescommissionen am nächsten Donnerstag, den 3. October, sich zu einer gemeinsamen Berathung in Wien versammeln. Kürzlich hatten sich auch die Specialreferenten für die additionellen Ausstellungen 1 und 2 hier in Wien zu einer Berathung versammelt, um allgemeine Gesichtspunkte für diese additionelle Ausstellung festzustellen und ein gemeinsames Programm zu vereinbaren. — Die Betheiligung Italiens an der Weltausstellung in Wien überragt jene an der letzten pariser Ausstellung in jeder Beziehung und nimmt solche Dimensionen an, daß die Summe von 500.000 Lire, welche von der Kammer für die Durchführung der italienischen Exposition votirt worden, nicht ausreicht und eine weitere Erhöhung der Dotation in Aussicht genommen ist. Inzwischen haben auch die verschiedenen Provinzialcommissionen begonnen, in allen Landestheilen Beiträge für Ausstellungszwecke zu sammeln. Die Höhe derselben beziffert sich bis jetzt auf 200.000 Lire. Das Streben der italienischen Commission geht zunächst dahin, die Specialitäten der italienischen Production, Industrie und Kunst in wohlgeordneten Sammlungen zur Anschauung zu bringen. So werden z. B. Collectionen aller in Italien vorkommenden Baumaterialien, eine Sammlung wissenschaftlicher und musikalischer Instrumente, eine historische Darstellung aller wichtigeren, in Italien seit zehn Jahren unternommenen monumentalen Bauten veranstaltet. Die Ausstellung des „bürgerlichen Wohnhauses“ wird durch eine Sammlung von Modellen aller in den verschiedenen Landestheilen üblichen Häuser bereichert werden, die zugleich mit der Ausstellung ihrer inneren Einrichtung und der zum Bauernhause gehörenden landwirtschaftlichen Geräthe verbunden werden wird. An diese Ausstellung wird sich ein italienischer Restaurant anschließen, der den Besucher mit der italienischen Küche und den italienischen Weinen bekannt machen soll. Von größeren Ausstellungsobjecten sei ferner das eines neuen Eisenbahnsystems für starkes Gefälle erwähnt, das von dem Ingenieur Agendo konstruirt worden. Die spanische Ausstellungscommission hat am 22. d. M. ihre erste constituierende Sitzung abgehalten und sich mit der Frage der Constituierung der Provinzialcommissionen befaßt. Die Schweiz wird auf der wiener Weltausstellung ein vollständiges Bild des schweizerischen Volksunterrichtes entrollen. Die Zahl der Mitglieder der niederländischen Commission ist durch die Ernennung eines neuen Mitgliedes, des Directors des akademischen Gartens in Leyden Herrn Witte, vermehrt worden. Ueber die Thätigkeit, die in China für die Beschickung der Ausstellung entwickelt wird, liegen Berichte vor, wornach die dortigen Handlungshäuser Wilson Corahy, Jansen, Basmer und Comp. u. a. reichhaltige Sammlungen chinesischer Erzeugnisse angemeldet haben.

Ueber den Warenverkehr Oesterreich-Ungarns mit dem Auslande

In der ersten Hälfte des Jahres 1872 bringt die Wochenschrift „Austria“ eine Zusammenstellung, der wir nachstehende Daten entnehmen: Die Gesamteinfuhr hat 273.075.887 fl. gegen 256.856.283 fl. in der gleichen Periode des Jahres 1871, folglich im Jahre 1872 um 162 Mill. Gulden mehr als in der entsprechenden Periode des Vorjahres betragen. Die Ausfuhr betrug 193.056.976 fl. gegen 239.500.329 fl. in der entsprechenden Periode des Vorjahres, folglich um 46.4 Mill. Gulden weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahres 1871. Die große Einfuhr wurde vorzüglich durch die stärkeren Bezüge an Feldfrüchten, Webe- und Wirkwaren, Maschinen und Kurzwaren, an Rohseisen und Halbfabrikaten aus Eisen, dann an Schlacht- und Stechvieh veranlaßt. Ein minder erfreuliches Bild dagegen bieten im allgemeinen die Ergebnisse der Wareneinfuhr, da bei der größeren Anzahl der Tarifklassen ein Ausfall zum Vorschein tritt, welcher, wie oben ausgewiesen, bereits die namhafte Höhe von 46 Millionen im Werthe übersteigt. Die Verminderung in der Ausfuhr ergab sich namentlich beim Koffinatzucker, Rohtabak, zubereiteten Obst, Weizen, Roggen, Mais und bei den Hülsenfrüchten; bei der Gerste, beim Mehl, Hopfen und bei der Delsaat; bei den Dachsen

und Schafen; bei den nicht besonders benannten Federn, beim zubereiteten Fleisch und bei den meisten Fettwaren; beim Bier in Fässern, Brauntwein und Rum; beim gemeinen Weichholz; beim Schwefel, Eisenvitriol, raffinierten Salpeter, Blei- und Zinkweiß; beim Kobalt und rohen Blei; beim gefrischten, nicht sagonnierten Eisen, polierten Eisenblech, Zink in Platten, dann Kupfer- und Messingdraht; bei der rohen Baum- und Schafswolle; bei der rohen und gefärbten Seide; beim Streichgarn; bei den mittelfeinen Leinen-, mittelfeinen und feinen Wollenwaren; beim gemeinsten und gemeinen Papier; beim feinen und feinsten Glas; bei den Sensen, Sichel und Waffen; bei den Instrumenten und der Mehrzahl der Maschinen; bei gemeinen Kurzwaren, Kraftmehl-Producten, Stearinkerzen und der größeren Anzahl der Abfälle. An Zöllen und Nebengebühren fand in den Reichsrathe vertretene Königreiche und Ländern (mit Ausnahme von Dalmatien) eingeflossen: Im ersten Semester 1872: An Eingangszöllen 11,225.967 fl. gegen 9,114.600 fl. im Jahre 1871, an Ausgangszöllen 80.193 fl. gegen 62.134 fl., an Nebengebühren 133.447 fl. gegen 126.370 fl., zusammen im ersten Semester 1872 11,439.607 fl. gegen 9,303.104 fl. im Jahre 1871, folglich um 21 Millionen mehr als im ersten Semester des Vorjahres. Die Mehreinnahmen an Eingangszöllen wurden hauptsächlich durch die größeren Bezüge an Sübfrüchten, Cerealien, Schlacht- und Stechvieh; an Wein, Rohseisen und Halbfabrikaten aus Eisen; an Baumwoll-, Wollen-, Seiden- und Eisenwaren, dann an Maschinen und Kurzwaren; jene der Ausgangszölle durch den stärkeren Export an rohen Häuten und Fellen, dann an Hädern herbeigeführt.

Ueber Arbeitseinstellung.

Die „Tr. Ztg.“ bringt ein „Eingefendet“, welches einige Beachtung verdient und deshalb von uns hier nachfolgend reproducirt ist:

Die Arbeitseinstellungen wehren sich zusehends. Worin liegt wohl der Grund dieser häufig hervortretenden Erscheinung? Sie ist ohne Zweifel hauptsächlich die Folge zweier Ursachen, der zunehmenden Theuerung und der Unnachgiebigkeit der Arbeitgeber, welche sich auch den billigen und vernünftigen Forderungen ihrer Arbeiter bisweilen hartnäckig verschließen. Im Beamtenstande sah sich die Regierung bereits veranlaßt, den dringendsten Bedürfnissen durch Aufbesserung der Gehalte abzuhelfen. Wäre es nicht billig und gerecht, daß die Meister und Arbeitgeber überhaupt, die allem Anscheine nach sich nicht schlecht stehen, sich rechtzeitig genug nachgiebiger zeigten und den Lohn ihrer Gesellen den steigenden Bedürfnissen der Zeit anpassen möchten? Dadurch würde ihnen selbst, dem Publikum und den Arbeitern mancher Verlust, manche unliebsame Scene und Unannehmlichkeit erspart. Aber auch den Arbeitern, die neidisch auf das Wohlleben und den Wohlstand ihrer Herren sehen, ist erhöhte Sparsamkeit, Mäßigkeit und Genügsamkeit zu empfehlen. Wenn sie die Kreuzer, welche sie manchmal zum Ruine ihrer Gesundheit im übermäßigen Genuß von geistigen Getränken vergeuden, ersparen, in gemeinschaftlichen Kassen zusammenlegen und ein gemeinschaftliches Kapital gründen würden, so könnten sie bald der Vortheile ihrer Dienstgeber theilhaftig werden; sie hätten neben ihrem Verdienste noch die Früchte ihrer Sparsamkeit zur Deckung ihrer Bedürfnisse. Sie könnten Actiengeschäfte gründen, welche allen Theilnehmern zugute kämen. Berücksichtigung der zwingenden Lebensverhältnisse von Seiten der Arbeitgeber, ein vernünftiges und geregeltes Sparsystem von Seiten der Arbeiter würden die Quellen zu Ausbreitungen jeder Art verstopfen. Wer darauf hinzuwirken berufen ist, der thue es und versäume eine heilige Pflicht nicht. Die Leiter und Führer der Arbeitergesellschaften haben den Beruf und die Aufgabe, auf die Sparsamkeit und Mäßigkeit als die Quelle des Wohlstandes hinzuweisen und zu zeigen, wie mancher Arbeiter durch diese Tugend sich aus dem Dienstverhältniß zum Herrn emporgerungen hat und wie so die klaffenden Gegensätze ausgeglichen werden können, die thatsächlich zwischen Diener und Herr bestehen. Dadurch würde der oppositionelle Geist in die einzig richtige und natürliche Bahn geleitet, auf welcher gedeihliches erreicht werden kann.

Tagesneuigkeiten.

Der „Karl. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben, daß Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph die sämtlichen deutschen Fürsten, welche in Berlin anwesend waren, persönlich zu der wiener Weltausstellung eingeladen und sie ersucht hat, als seine Gäste zu erscheinen.

(Das neue Urlaubsnormale). Das „Militär-Verordnungsbibl.“ veröffentlicht die neue, von Sr. Majestät dem Kaiser mit Entschliebung vom 23. v. M. sanctionirte Vorschrift über die Beurlaubung der im Sagedebezuge stehenden Personen des t. l. Heeres. Das neue Urlaubsnormale, welches bis zu deren Auflösung auch für die Grenzregimenter Nr. 12, 13 und 14 und das titler Grenzbatallion Geltung hat, tritt mit 1. October 1872 in Wirksamkeit, und wurden gleichzeitig alle bisherigen Vorschriften, welche auf Beurlaubung der Sagisten Bezug hatten, mit dem gleichen Zeitpunkt außer Kraft gesetzt. Wir entnehmen der Vorschrift, daß Beurlaubungen unter folgenden Bedingungen stattfinden können: 1. Auf kurze

Zeit ohne besondere Begründung bis zur Dauer von 14 Tagen auch zweimal im Jahre; 2. auf längere Zeit in Familien-Angelegenheiten oder wegen sonstiger Privatverhältnisse bis zur Dauer von acht Wochen; 3. Krankheitshalber bis auf 3, respective 6 Monate; 4. aus dienstlichen oder besonderen außerdienstlichen Rücksichten mit Versetzung in den überzähligen Stand, und zwar auf ein Jahr mit Wartebüße oder gegen Carrenz aller Gebühren. Die Urlaubsvorschrift hat nur für die Sagisten des activen Standes, beziehungsweise für die mit Wartebüße Beurlaubten Geltung, wogegen Militärpersonen des Ruhestandes, der Reserve und „außer Dienst“ zur Entfernung aus ihren Aufenhaltsorten und zu Reisen in das Ausland keiner militärbehördlichen Bewilligung bedürfen, sondern bloß ihre Evidenzbehörde hievon zu verständigen, wegen Erlangung der erforderlichen Pässe aber an die politischen Behörden sich zu wenden haben. Wollen sie jedoch in Uniform erscheinen, so haben sie sich wie die activen Offiziere zu benehmen; im Inlande haben sich dieselben bei den Stations- oder Platzcommanden zu melden, und wenn sie höher im Range sind als die vorbezeichneten Commandanten, diesen ihr Eintreffen schriftlich anzuzeigen.

(Bischof Nikolajew) von Carlstadt ist am 28. d. in der erzbischöflichen Residenz zu Dalja gestorben.

(Das Benzelsfest in Prag) ist heuer ohne großartigen nationalen Apparat verlaufen. Die Zahl der Fenster, welche am Borabende beleuchtet waren, war eine sehr geringe. Der czechische „Patriotismus“ scheint zu erkalten, zumal dort, wo es sich um Geldauslagen handelt.

(Für den mährischen Landtag) werden als Regierungsvorlagen bezeichnet: ein Gesetz wegen Grenzregulierung zwischen Mähren und Schlesien bei Klein- und Groß-Petersdorf; ein Gesetz wegen Executionsfähigkeit der vor Vertrauensmännern aus der Gemeinde abzuschließenden Vergleiche, als weitere Ausführung des betreffenden Reichsgesetzes durch die Landesgesetzgebung.

(Die Landwirtschafts- und Industrieausstellung) anlässlich der sechsten Wanderversammlung der kärntnerischen Landwirthe wurde in St. Veit (Kärnten) am 30. v. M. eröffnet. Der Zubrang ist außerordentlich. Die Ausstellung wurde reichhaltig besichtigt, namentlich sind Maschinen und Pferde zahlreich vertreten.

(Viehhändlern, Fleischhauern und Landwirthen) zeigen wir an, daß die t. l. Bezirkshauptmannschaft Graz wegen des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in den Nachbargemeinden Premstätten und Karlsdorf den am 4. October d. J. abzuhaltenden Viehmarkt in Ternitz eingestellt hat.

(Eine Naturheilanstalt) soll in Marburg gegründet werden, und zwar eine modificirte Wasserheilanstalt, verbunden mit schwedischer Gymnastik, Molken- und Traubenkur, Bannen-, Dampf- und Wellenbädern und einer psychiatrischen Klinik.

(Die Oberaufsicht betreffs Aus- und Einfuhr der Waffen und Munition) in die Donaufürstenthümer, namentlich in die Moldau, Bolochei, Bosnien und Serbien, welche bis nun in die Competenz des königl. ung. Finanzministeriums gehörte, überging laut Zuschrift des königl. ung. Finanzministeriums in die Competenz der höchsten politischen Behörde, demzufolge selbe in Kroatien und Slavonien der Banus und in der kroatisch-slavonischen Militärgrenze der Landescommandierende in Agram ausüben wird.

(Neue Eisenbahn.) Die polizeilich-technische Prüfung der ungarischen Westbahnstrecke Beszprim-Kleinzell wurde anstandslos beendet; die Betriebseröffnung dieser Linie, mit welcher der ganze ungarische Theil der Bahn vollendet ist, findet am 3. October statt.

(Abdel Kabers Pension) ist nach einer Entscheidung des Ministeriums des Innern in Frankreich von jährlichen 40.000 Francs, welche er bisher aus dem französischen Staatschatz genoß, auf 20.000 Francs herabgesetzt worden.

Locales.

Zum lacker Bahnproject.

(Schluß.)

Diese Bahnlinie bildet, wie schon früher bemerkt, den natürlichen Abschluß der Kronprinz-Rudolfsbahn, welche mit der Tendenz gebaut wurde, eine directe Verbindung von der oberen Donau an das Meer zu erzielen und der Südbahn eine Parallel- und Concurrentenbahn zu schaffen, sich im Süden von Triest einen selbstständigen Abschluß am Meere und die Bedingungen weiterer Entwicklung sicher zu stellen. Sie hebt die durch die Anlage der Südbahntrace über Nabresina entstandenen Nachteile für den Verkehr auf, welche durch den Umweg und im Kriegsfall durch eine Unterbrechung der Strecke am Meere entstehen mußten; sie dient also durchaus den Verkehrs-Interessen, welche mit den militärischen vollkommen identisch sind.

Vom militärischen Standpunkte wäre dann nur zu wünschen, daß die Trace im Thale von Ruggia gegen Triest so geführt werde, daß die weiters dringend nöthige Bahn nach Pola über Pifino in gehöriger Entfernung vom Meere südwärts abzweigen kann.

Die Frage: ob Laib-Triest oder Prebil, stellt sich nun vom militärischen Standpunkte so:

Die erste Linie ist eine unter allen Umständen viel gesicherte Verbindung, sie dient nicht nur der Defensiv-, sondern mit dem Zweige Wippachthal-Görz auch der Of-

